

die insgesamt durch Querbezüge und Verbindungen innerhalb des Buches als Einheit zu begreifen sei (S. 16-28). S. skizziert schließlich folgendes Modell der Entstehungsgeschichte des Buches (S. 28-41): Jer 36 birgt für ihn Erinnerungen an die früheste Phase, die bereits zwischen Empfang und mündlicher Verkündigung des Wortes sowie seiner Niederschrift unterscheiden. Die schriftliche Komposition komprimiere und verschärfe die Botschaft, sei zunächst für Zeitgenossen und nahe Zukunft bestimmt gewesen, d.h. vor der Erfüllung der Worte fixiert worden und setze den Propheten der Überprüfbarkeit aus. Das Wachstum des Buches erklärt S. nicht mit der Annahme von ehemals selbständigen Quellen, sondern als allmähliche Anreicherung und Fortschreibung. Der Werdegang des Buches beginne mit dem Kern von Jer 1-6, der „Urrolle“ bzw. deren Zweitfassung; 2-6 bildeten dabei einen großen Zusammenhang mit einem Achtergewicht in 6,27-30. Auf einer zweiten Stufe traten weitere Sammlungen hinzu, zunächst Jer 8-9/10 als kleinere Ergänzung des Kerns, dann der Grundbestand von 11-20, d.h. die Konfessionen, die schon frühzeitig mit erläuternden Ich-Berichten in Gestalt der Symbolhandlungen in Kap. 13, 16 und 19 verknüpft waren. Kap. 20 bildet Einschnitt und Nahtstelle: 20,1-6 liefert den ersten der Er-Berichte, die die Folgen des prophetischen Auftrags für Jeremia zeigen, seine zunehmende Verfolgung und Gefährdung. Diese Texte – eine dritte Stufe – würden gern auf Baruch zurückgeführt. Als viertes kommt schließlich eine umfangreiche Redaktion hinzu, die knappe Einschübe (36,3.7.31) vornimmt, aber auch Prosareden einfügte (z.B. Kap. 7; 11), die sich an Dtn und ihm nahe stehende Literatur anlehnen. Diese „jerdtr“-Schicht ist in sich gestaffelt und vielfältig. Weiter kamen hinzu: weisheitlich-verallgemeinernde Zusätze (z.B. 9,22f.; 23,18); Ergänzungen aus dem Gottesdienst (z.B. 3,25; 10,23-25); post-dtr Nachträge (Götzenpolemik Jer 10) sowie die Völkersprüche (46ff.). Im Blick auf die Unterschiede zwischen MT und LXX folgt S. der Devise, „jeweils im Einzelfall zu vergleichen und abzuwägen. Diese für die Entstehung des *Jeremiabuches* wichtige Frage ist allerdings für die Rückfrage nach Jeremias Verkündigung weniger erheblich.“ (S. 41).

Die Übersetzung der in Sinneinheiten untergliederten Kapitel ist durchgehend fett gedruckt und bietet somit keinerlei Hinweise auf literarkritische Unterscheidungen. Jeder Abschnitt wird zunächst fein gegliedert und dann kommentiert. Die mit zahlreichen Anmerkungen und vereinzelt Exkursen versehene Kommentierung schließt entstehungsgeschichtliche Hinweise ein. Ein besonderes Anliegen dabei ist es, Querbezüge zu biblischen Überlieferungen, insbesondere Verbindungen zu Prophetentraditionen aufzudecken.

Karin Schöpflin, Göttingen

Martin Meiser, Galater. (Novum Testamentum Patristicum 9), , 373 S., geb., 89,00 € [D], bei Abnahme der Reihe: 80,10 € [D], Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht 2007, ISBN 978-3-525-53988-0.

Der Vf., wissenschaftlicher Mitarbeiter an der Fakultät für Geschichts- und Kulturwissenschaften an der Universität des Saarlandes und apl. Professor für Neues Testament an der Universität Erlangen-Nürnberg, legt hier den ersten Band der neuen

Reihe *Novum Testamentum Patristicum* vor, in der die Auslegung des Neuen Testaments in der altkirchlichen Literatur umfassend dokumentiert wird. Wer sich dafür interessiert, wie die Kirchenväter einen bestimmten Vers des Neuen Testaments ausgelegt haben, konnte dies bislang höchstens mit Hilfe komplizierter Hilfsmittel ausfindig machen. Der in den Bibelwissenschaften sich anbahnende Paradigmenwechsel hat nun die Rückkehr der patristischen Exegese in die Theologie begünstigt.

Meiser kommentiert den Galaterbrief in Katenenform, d.h. Vers für Vers (in einigen Fällen auch perikopenweise), und referiert die entsprechende Auslegungsgeschichte der ersten sechs bis acht Jahrhunderte. Damit öffnet dieser Kommentar über die reine Information hinaus den Blick für die in den Texten liegende Dynamik, und schafft darüber hinaus ein Bewusstsein für die historische Vielfalt altkirchlicher Hermeneutik. Dankenswerterweise hat er als Einleitung den Galaterbrief in der altkirchlichen Rezeption dargestellt, detailliert die vornizänische Zeit und im Überblick die Zeit nach 325: die dogmatischen Kontroversen, die Kommentare und die Einleitungsfragen in der antiken Diskussion. Ein ausführliches Literaturverzeichnis (S. 323-358) und sorgfältige Register beschließen das Buch, für das dem Vf. der Wissenschaftspreis »Papst Benedikt XVI.« verliehen wurde (ausgezeichnet werden damit hochrangige wissenschaftliche Arbeiten, die sich mit Fragestellungen beschäftigen, die dem Papst und seiner theologischen Reflexion besonders wichtig sind).

Ich kann dem Kommentar nur wünschen, dass er vielfach und gerne benutzt wird und dass sich viele auch anregen lassen, anhand der Verweisstellen vielleicht sogar den jeweiligen Kontext nachzulesen – und ich wünsche den weiteren Bänden der Reihe NPT, dass sie die hohe Latte, die Meiser gelegt hat, ebenfalls erreichen!

Michael Ernst, Salzburg

Magne Saebø, *Hebrew Bible / Old Testament. The History of Its Interpretation. Volume II: From the Renaissance to the Enlightenment* (ed., in co-operation with Michael Fishbane and Jean Louis Ska), 1248 p., 169 €, Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht 2008, ISBN 978-3-525-53982-8.

After two comprehensive volumes treating various aspects of the interpretation of the Old Testament in the Antiquity and the Middle Ages (published in 1996 and 2000), the monumental project of exploring the reception-history and the interpretation of the Old Testament through the past two millennia – directed by Magne Saebø of Oslo – produced a vast new volume in 2008. It deals with the hermeneutics and the exegesis of the time span between the early 14th and the late 18th century.

The material is arranged chronologically, and has three main parts. The eleven essays of the first part analyse the “Scriptural Interpretation in the Context of Renaissance” (pages 49-291). The authors treat themes from Nicholas of Lyra to the Complutensian Polyglott, and introduce the intellectual history of the late middle ages, a period that prepared the way for the scriptural interpretation and for the theology of the Reformation. The second part that comprises fourteen papers, deals with the “Scriptural Interpretation in Church Reforms and in Reformation” (pages 295-662). This part is devoted mainly to the sixteenth century, which testifies to the flourishing